Ein Dämpfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Weltmünze.

A. B.

Der Rubel rollt, der Taler fliegt, —
So kommt denn nun, was nahe liegt:
Ein weltumfassend Münzgebild,
Das überall zum Kurswert gilt.

Dem Esperanto bald gesellt
Sich internationales Geld,
Das Märker, Kronen, Drachmen eint,
Als Franc und Lire tauglich scheint.

Nicht leicht wird's mit dem Münzbild sein!
Wie wär's mit einem Flügelschwein
Auf jedem neuen Silberstück?
Bedeutet doch ein Schweinderl — Glück!

Auch öffnen heut' zur Fleischnotzeit
Die Grenzen sich ja weit und breit

Für Schweinchen, weiß ein jedes Kind, —
Selbst, wenn sie nicht geflügelt sind!

„Das gefährliche Alter".

So nennt Frau Michaelis ihr Werk,
— In Tagebuchform ist's natürlich —
Ganz Schweden scheint aus Rand und Band,
Man schimpft und lobt ungebührlich.

's gefährliche Alter der Frau, liest man,
Sei um die Mitte des Lebens
Sich gegen Gefahren zu wehren, sei dann
Sehr schwer und oft auch vergebens.

's gefährliche Alter der Frau, scheint mir,
Tritt dann ein, — 's wird wohl so bleiben —
Wenn ihr Spiegel sie reif hält fürs Tintenfaß
Und sie hinsitzt, — Romane zu schreiben.

Ich bin der Düfteler Schreier
Vom Bankfach versteh ich nicht viel,
Fremd ist mir die Kasse von Kloten.
Noch fremder das Börsenspiel.

Ich finde, vier Franken vom Hundert
Das sei Verzinsung genug,
Man kann nicht Millionär werden
Von heute auf morgen im Flug!

Die kleinen Banken von heute
Sind allzuoft „Gerne Groß",
Sie spekulieren in Häusern,
Mit Minen und Prämienlos.

Und bleibt man am Ende dann hängen
So gibts ein Zetter und Ach,
Die Gläubiger stürmen die Kassen,
Wir haben den schönsten Krach.

So lange der Drang nach dem Golde
So mächtig in uns sich noch regt,
So lange die bucklige Erde
Im Weltenall sich bewegt,

Wirds uns an Krachen nicht fehlen;
Bald viel bald wenig an Zahl,
Das ist für die Menschheit betrübend
Und für den Geprellten fatal.

Die Frauenburg.

Nun steht sie trutzig, hoch und kühn
Die Frauenburg in Kopenhagen.
Ein fiebernd Eifern, rastlos Müh'n
Sieht man zusammen da getragen
In Eisen, Holz, Zement und Stein.
Wer drinnen wohnt muß glücklich sein!

Ein Tusculum, zugleich Kastell
Ward hier dem neuen Weib errichtet.
Zutritt hat jede Nähmamsell
Und Alles, was da denkt und dichtet.
Viel tausend Schmöker stehn in Reih'n.
Wer sie studiert, muß glücklich sein!

Vom Keller bis zum Giebeldach
Ist alles da, der Frau zum Frommen,
Nur einmal schon wär's bald zum Krach
In dieser Frauenburg gekommen.
Es wollt' partout ein Mann hinein,
('s war ein Monteur), — laut schrie man:
Nein!

Daß Männern solche Lust vergeht,
Rat ich zu Londons Suffragetten,
Die an dem Tor voll Majestät
Ein bißchen Wacht zu stehen hätten.
Dann retteten das Kapitol
Fuchswildgeword'ne Gänsl', — jawohl!

Insofern geschätzte Redaktion!

Wie mans treibt, so gehts, oder jenachdem, wie es geht, so treibt mans weiter und will es zuweilen bei mir gar nicht mehr gehen, nun dann lasse ich es eben laufen. Auf diese Weise bin ich dann meistens auf dem Laufenden, was bei einem Reporter die Hauptsache ist, nachdem ich von meinem kategorischen Imperativ, dem obligaten Vorschuß, gehörig unter die Adlerfittige genommen werde, um dadurch mit frechem Mute meine besondern Enten wie Nachrichten — ah pardon! umgekehrt — in die Welt fliegen zu lassen.

Nun ist die von vielen gefürchtete Volkszählung auch wieder überzählig geworden; für mich gab es bei Ausfüllung des Zählformulars manches pro und contra, da ich, wie sie am besten wissen, zum fliegenden Berichtsstand gehöre, demzufolge also überall und nirgendwo zu Hause bin. Ich bin jedenfalls nolens oder volens mitgezählt worden. Das erhöht meinen moralischen Mut ganz besonders und gibt mir weiter Kraft, als moderner Herkules den ganzen schweizerischen Schulatlas auf meine Schultern zu nehmen. Das will bei diesen sonst schon schweren Zeiten sehr viel heißen; wäre ich dazu noch Familienvater, müßte ich mir meine stolze Journalistenbrust aufschlitzen, wie der bekannte Vogel Pelikan, um meine eventuellen Kinder zu nähren, so aber gehts bei meinen Musenkindern mit der Feder, falls sie hungrig sind, bei Durst genügt ein Blatt Löschpapier, um ihn zu löschen. Ist das nicht grandios?

Um aber doch meinen Oblügenheiten nachzuleben oder zu sterben, ziehe ich doch das erstere vor. Gibt es nichts neues unter der Sonne, dann greife ich alles reif aus dem Stege wenn der Mond scheint, ob es nicht wahr oder sonst erfunden ist, kommt aufs gleiche heraus. Das beweist Ihnen nur wieder, wie exakt Ihr Berichterling arbeitet.

Diesesmal läßt mich meine feinste Spürnase aber im Stich; ich mag sie hineinstecken wo ich will, überall stinkt es zwar, aber interessant ist es nicht. Gäbe es nur anrüchige Sachen, dann könnte man schon das nötige Odeur dazu hineinberichten, aber sonstige Alltäglichkeiten ziehen nicht mehr.

Wie Sie wohl ahnen, bin auch ich bei dem leidigen Klotener Bankkrach in Mitleidenschaft gezogen worden. Vorsichts- und Geldmangels halber hatte ich dort keinerlei Depots angelegt, aber sonst muß ich es büßen; überall wo ich in meiner naiven Bescheidenheit etwas pumpen will, heißt es gleich: Bedaure, habe in Kloten schon so viel verloren! Einer dieser Freunde sagte mir tröstend, wenn er sein eingelegtes Geld wieder zurück erhält, dann kann es möglich sein, daß er mir möglicherweise eventuell vielleicht etwas versprechen kann. Das ist doch immerhin etwas, vielleicht sind Sie so geneigt, mir daraufhin einen üblichen Vorschuß zu senden, je mehr desto rascher, damit ich der Weihnachtszeit etwas weihe- und sonst voller entgegensehen kann als Ihr immer in Tinte arbeitender und sitzender

Trülliker.

Ein Dämpfer.

Dame (prahlend): „Ja, mein Bruder ist ein feiner Herr, allerdings oft hochfahrend, dann aber auch wieder herablassend." **Zuhörer:** „Stimmt alles, er ist Liftboy!"

Bund für Höflichkeit.

Ueb' immer süße Höflichkeit,
dann bringst du's diesseits schrecklich weit.
Man überhäuft mit Ehr' dich, und
man nimmt dich auf in diesen Bund.

Das ist dann allerdings die Spitze
für jeden Höflichkeitenfritze.
Doch wer in dieser Sache macht
erreicht so etwas über Nacht.

Es taten sich zusammen alle
die immer und in jedem Falle
bei Jungen, Mittlern und bei Alten
sehr viel auf Höflichkeiten halten.

Es walte Gott ob solchem Tun.
Mich riesig freuend denk ich nun:
Wenn jetzt nicht alle höflich werden,
gibts keine Höflichkeit auf Erden.

Chueri: „Rägeli, Rägeli, wenn d'Fleischbries nüd abegöhnd, so verjagts Eu no 's Gstalt und säb verjagts J."

Rägel: „Mag si woll verträge wege dem Gmüesuffschlägli; das'langet na lang nüd zu Büfftegg verschwiege zu Chalbschopf. Und übriges fräßid f' so wie so na lieber en gstinkige Särbila weder ä gsundi Bodecholerab und säb fräßid f'."

Chueri: „Gspaß apardi Rägel; aber bis im Merzen oder Aberelle chunt Euers Gschäft, resp. Chabisologie in eren Ard in Schwung won Ihr no kei Ahnig händ. Die fleischlichen Artikel, spezinell die wo Hörner händ, schlönd ä däweg uf, daß wenn Eini es Chabishäutli chauft, daß Ihr sägid, wien i dr Hallen äne i „Mit" oder ohni Bei?"

Rägel: „Säb sett na si, daß mer d'Chabissturz ä chönt verrechne. Aprepo wemer die Thürig ginau bitrachtet, so schad's ken Bitze, wenn teilig Sorte Lüt ä chli i d' Schueh ie gestellt werded, spezinell die Wibervölcher, wo de letst Santinen de Schniederen ahänked und dr Modistin lieber en Napoleon gänd für en tühre Pöschen uf en verruckte Huet ue, weder daß f' dr Rägel es Gmüesli abchufted für 2 Zwänzger."

Chueri: „Die wo do die neumödige Schrubstockgorset träged, sind si ietz dänn ämel au scho as Mageweh gwänt, wenn f' bireits nüt z'bitze händ."

Rägel: „Ase ruch wirds hoffetli nüd cha mit de Freßualie sust müeßted Ihr ä na lehre Holzschite."

Chueri: „Bivors zu säbem chunt wirt exploteriert und zwar fang i bin Eu a."

Rägel: „Derig bruched scho mit frönde Schnöögge z'blagiere, wo nüd ämal explopaniere usebringed."